



Bild: Schulberatung Egon Tregge

Faktenblatt Nr. 8

Pädagogik

Die Schule im Wandel

Die Schule von gestern und zum Teil von heute ist nicht mehr die Schule von morgen. Gruppenarbeiten, Einzelarbeiten, problem- und selbstgesteuertes Lernen sowie digitale Medien lösen den klassischen, auf die Lehrperson zentrierten Unterricht ab. Dazu braucht es entsprechende Schulräume.

Das vorliegende Faktenblatt will ein Verständnis schaffen, wie sich gesellschaftliche Veränderungen auf die Schule und aufs Lernen auswirken, wie sie in die Gesetzgebung einfließen, wie Lernen funktioniert und welche Ressourcen die Schulhäuser benötigen. In der Mühlematt geht es nicht um ein einzelnes Schulhaus, sondern um eine ganze Schulanlage – von der ersten bis zur neunten Klasse, mit Sport-, Musik-, Therapie- und Freizeitaktivitäten, mit Primarschule und Oberstufenschule, mit Schülerinnen und Schülern im Alter von 6 bis 15 Jahren.

Gesellschaftliche Veränderungen

Die Gesellschaft verändert sich ständig. Das betrifft auch die Schule. Hier einige wichtige Aspekte:

- **Wissenschaftliche Erkenntnisse:** Neue Forschungsergebnisse im Bereich Bildung und Pädagogik beeinflussen, wie Kinder unterrichtet werden. Lehrmethoden und -ansätze ändern sich, um den Bedürfnissen der Lernenden gerecht zu werden.

Schule früher



Albert Anker: Die Dorfschule

heute



Offene Lernlandschaft (Bild: Jochen Weissenrieder / heinze.de)

Schule früher

Schule in den 1970er Jahren (Bild: unbekannt)

heute

Offene Lernlandschaft (Bild: Schulberatung Egon Tegge)

- **Wertevielfalt und -wandel:** Unsere Werte und Überzeugungen entwickeln sich im Lauf der Zeit. Die Schule hat den Auftrag, darauf zu reagieren und eine vielfältige und inklusive Umgebung zu schaffen.
- **Elternhaus und Einfluss:** Eltern spielen eine wichtige Rolle im Bildungsprozess. Ihr Selbstverständnis und ihre Erwartungen beeinflussen, wie sie mit der Schule interagieren.
- **Ansprüche an die Schule:** Die Erwartungen an Schulen sind gestiegen. Neben dem Vermitteln von Wissen sollen sie auch soziale Kompetenzen, kritisches Denken und digitale Fähigkeiten fördern.
- **Erweiterter Aufgabenbereich der Schule:** Früher ging es vor allem um Lesen, Schreiben und Rechnen. Heute müssen Schulen auch auf ganzheitliche Themen eingehen, die für das Kind für den späteren Berufsalltag wichtig sind (z.B. Medienkompetenz, Soft skills).

Integration als Grundsatz

Das Volksschulgesetz des Kantons Bern verlangt Integration¹. Demnach sollen Schülerinnen und Schülern, deren schulische Ausbildung durch Störungen und Behinderungen oder durch Probleme bei der sprachlichen und kulturellen Integration erschwert ist, sowie Schülerinnen und Schülern mit ausserordentlichen Begabungen in der Regel der Besuch der ordentlichen Bildungsgänge ermöglicht werden.

Der «Leitfaden Massnahmen in der Regelschule (MR)² hält dazu fest: «In der Volksschule sind die Klassen heterogen zusammengesetzt. Schülerinnen und Schüler bringen verschiedene Kompetenzen und Ressourcen mit. Es ist normal, verschieden zu sein. Um die Selbstwirksamkeit und Erfolgserlebnisse der Schülerinnen und Schüler zu fördern, ist es wichtig, dass die Lehrpersonen die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Kinder bei der Planung und Durchführung des Unterrichts berücksichtigen. [...]». Für die Lehrpersonen verlangt das: Sowohl Schülerinnen und Schüler mit erschwerten Voraussetzungen als auch leistungsstarke Schülerinnen und Schüler sind zu fördern.

Was heisst das konkret für den Schulalltag?

- Schülerinnen und Schüler mit zum Teil sehr unterschiedlichen Bedürfnissen werden in derselben Regelklasse gemeinsam unterrichtet. Das bedeutet zum Beispiel, dass ein Kind mit traumatischen Fluchterlebnissen in derselben Klasse unterrichtet wird wie ein Kind mit einem ADHS³.

¹ Volksschulgesetz (VSG) des Kantons Bern, Artikel 17

² Leitfaden Massnahmen in der Regelschule (MR). Regelung der einfachen sonderpädagogischen und unterstützenden Massnahmen im Regelschulangebot des Kantons Bern für Lehrpersonen, Schulleitungen und Schulbehörden, Bildungs- und Kulturdirektion, Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung, Januar 2024, S.7

³ ADHS steht für Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung

- Entsprechende Ressourcen zur Begleitung stehen zwar zur Verfügung, sind jedoch beschränkt. Zum Beispiel unterstützen Heilpädagoginnen und -pädagogen ein Kind mit besonderem Bedürfnis in mehreren Lektionen pro Woche.
- Lehrpersonen sind dadurch sowohl in pädagogischer und fachlicher als auch in organisatorischer Hinsicht gefordert. Zum einen fehlt ihnen bisweilen die entsprechende Sonderausbildung, zum andern stehen zeitliche, materielle und räumliche Ressourcen nicht oder nur beschränkt zur Verfügung.

Wie Lernen funktioniert

Früher war der Unterricht klar strukturiert: Die Lehrperson stand vorne und erklärte. Die Schülerinnen und Schüler sassen auf engen Bänken, hörten zu und schrieben mit. Bis heute sind viele Schulen architektonisch auf diesen Lehrperson zentrierten Unterricht ausgerichtet – mit Klassenzimmern entlang langer Flure, einer Tafel oder einem Whiteboard vorne, einem Pausenraum und einer Turnhalle. Allerdings hat sich in den letzten Jahrzehnten die Erkenntnis durchgesetzt, dass Schülerinnen und Schüler nicht den ganzen Tag Wissen – zum Beispiel Franzwörtli oder Mathematikformeln – «aufsaugen» können.

Heute wird unter Lernen verstanden, dass etwas erlernt, begriffen und angewendet werden soll. Kinder entscheiden auch selbständig, was sie zum Lernen brauchen. Dies fördert die Motivation, die für den Lernerfolg entscheidend ist. Lernen soll Freude machen! Dadurch wird die Handlungskompetenz gestärkt, damit die Kinder später im Berufs- und Alltagsleben bei neuen Situationen bestmöglich agieren können. Fazit: das Kind soll fähig sein, selbst zu denken, zu handeln und zu lernen. Daraus leitet sich ab, dass der klassische Lehrperson zentrierte Unterricht durch vielfältigere und auf die Lernenden zentrierte Unterrichtsformen abzulösen ist.

Dazu gehören:

- **Gruppenarbeit:** Diese Methode fördert die soziale Interaktion und das gemeinsame Lernen. Schülerinnen und Schüler arbeiten zusammen an Projekten, teilen Ideen und lernen voneinander. Dabei entwickeln sie nicht nur fachliche Kompetenzen, sondern auch Teamfähigkeit und Kommunikationsfähigkeiten.
- **Einzelarbeit:** Individuelle Aufgaben ermöglichen es den Schülerinnen und Schülern, sich auf ihre eigenen Stärken und Schwächen zu konzentrieren. Sie lernen, selbstständig zu arbeiten, Zeitmanagement zu betreiben und ihre Lernprozesse zu regulieren.
- **Problemorientiertes Lernen:** Hierbei lösen Schülerinnen und Schüler reale Probleme und wenden ihr Wissen praktisch an. Diese Methode fördert kritisches Denken, Problemlösungsfähigkeiten und die Anwendung von Theorie in der Praxis.
- **Selbstgesteuertes Lernen:** Schülerinnen und Schüler haben die Möglichkeit, ihre Themen und Arbeitsweisen selbst zu wählen. Dies stärkt ihre Eigenverantwortung und Motivation. Die Meinung der Schülerinnen und Schüler wird dabei berücksichtigt, was zu einem aktiven Lernprozess führt.
- **Digitale Medien:** Technologie ist aus dem modernen Unterricht nicht mehr wegzudenken. Interaktive Whiteboards, Online-Plattformen und digitale Lernmaterialien bieten vielfältige Möglichkeiten. Schülerinnen und Schüler werden auf den Umgang mit digitalen Medien vorbereitet, was in der heutigen Arbeitswelt und in weiterführenden Schulen vorausgesetzt wird.

Insgesamt geht es darum, den Lernprozess individuell anzupassen und verschiedene Lehrmethoden zu kombinieren, um die bestmögliche Bildung für alle zu gewährleisten.

Welche Bedeutung hat der Schulraum in diesem Zusammenhang?

Der Raum in der Schule ist mehr als nur ein physischer Ort. Er wird oft als der «dritte Pädagoge» bezeichnet – neben den «Gspänli» und den Lehrpersonen. Die räumlichen Gegebenheiten beeinflussen den Lernprozess der Schülerinnen und Schüler. Ein konkretes Beispiel aus dem Schulalltag zur Bedeutung des Schulraums: Während einige Schülerinnen und Schüler im

Klassenzimmer mit der Lehrperson sprechen, üben andere in Gängen, auf der Treppe oder draussen mündliche Präsentationen.

Das beeinträchtigt die Konzentration (Lärm, zirkulierende Personen). Die so entstandene Leistung wird beurteilt und benotet.

Die Raumgestaltung beeinflusst das Lernumfeld, den Erfolg der Schülerinnen und Schüler und ist bei der Stellenbesetzung von Lehrpersonen ein wesentlicher Faktor.

Was heisst das nun für die Schulanlage Mühlematt?

Aus pädagogischer Sicht sind nötig:

- Pro Schulklasse nebst dem Klassenzimmer je ein Gruppenraum.
- Schalldämpfende Räume, wo einzelne Kinder aber auch Gruppen/Teams arbeiten und sich konzentrieren können.
- Rückzugsorte für jüngere Schülerinnen und Schüler, um sich kurz ausruhen und verschlafen zu können.
- Angenehmes Licht und ein Farbkonzept, um eine entsprechende Lernatmosphäre zu schaffen.
- Möglichst wenig Lernorte für Schülerinnen und Schüler, die von andern durchschritten werden müssen und damit durch Ablenkung und Lärm konzentriertes Lernen erschweren.
- Flexible Räume, die sich zukunftsorientiert umnutzen lassen.

Zusammengefasst: Es sind Lernorte nötig, die individuelles Lernen ermöglichen. Wie sich die heutigen pädagogischen Standards baulich erreichen lassen, ist zu prüfen.